

Matratzenlager statt WG

Studienplatz, aber kein Zimmer – Benjamin Faust wohnt im Notquartier in Freiburg

Benjamin Faust hat einen Studienplatz in Freiburg, aber kein Zimmer. Jetzt haust er mit 23 anderen in einer Notunterkunft. Die Wohnungssuche ist schwierig – auch 5000 andere Studenten suchen eine Bleibe.

MANUEL BOGNER

Benjamin Faust ist eine Viertelstunde früher gekommen. Irgendjemand hat gesagt, dass es noch Plätze im Wohnheim gibt und er will die Chance nicht verspielen, weil er zu spät kommt. Nun steht er mit 20 anderen vor einer Glastür im Infoladen des Studentenwerks in Freiburg und wartet. „Wohnraumvermittlung und Bafög“ steht auf der Tür und dass sie um 13.30 Uhr aufgeht.

Faust (22), krauses blondes Haar, drahtig, unterhält sich mit seinem Nachbarn, einem Schlacks mit Ziegenbart und Brille: „Wenn man das sieht, kann man sich nicht vorstellen, dass alle ein Zimmer finden“, sagt Faust. Sein Vordermann dreht sich um und sagt: „Dieses Jahr ist es wirklich übel, vor allem wegen des doppelten Abi-Jahrgangs.“ Sein Rat: „Erstmal irgendein Zimmer nehmen.“ Im Sommer kannst du dir immer noch was anderes suchen.“

Die Glastür geht auf, alle drängen hindurch und hasten die Stufen zum ersten Stock hoch. Eine weitere Tür, ein fensterloser Gang, Neonlicht. Vor Zimmer 104 bleibt die Menge stehen. Jemand klopft, eine zierliche Frau mit dunklen Haaren öffnet die Tür. „Gibt's noch Plätze im Wohnheim?“ ruft einer. „Ja, ein

Zwei Wochen vor Studienbeginn kam die Zulassung

paar“, sagt die Frau. „Gehen sie ein Zimmer weiter zu Frau Lehmann.“ Wieder Klopfen, die Tür geht auf. Die Frage wird wiederholt, Hälse recken sich, doch Frau Lehmann schüttelt den Kopf. „In den Wohnheimen ist im Moment nix frei“, sagt sie. Herabsinkende Schultern. Und die Auskunft der anderen Frau? Eine Fehlinformation. Man könne morgen wieder kommen, die Chancen seien nicht die besten.

Sobald sich Faust seinen Studienbeginn nicht vorgestellt. Erst vor zwei Wochen hat er von seiner Hochschule einen Brief bekom-



Benjamin Faust im Matratzen-Notquartier des Studentenwerks Freiburg.

Foto: Manuel Bogner

men. Ein Platz für „Grundschullehreramt“ im Nachrückverfahren. Er freut sich, Freiburg war sein Wunsch. Doch schnell kommt der erste Dämpfer: Wo soll er wohnen? Im Internet stößt er auf die Seite des Studentenwerks. Sie bieten eine Notunterkunft an. Faust meldet sich an. Acht Euro kostet die Nacht. Er packt seinen Trolley und den Armeerucksack und setzt sich in Magdeburg in den Zug.

Sein Ziel: Die Studentensiedlung am Seepark, eine Ansammlung von grauen Blöcken aus den 60er-Jahren im Freiburger Westen. 100 Euro Kautions verlangt die Tutorin, dann händigt sie einen Schlüssel aus. Was Faust erwartet, hat er sich im Internet bereits angesehen. Im Souterrain eines Wohnblocks liegen in zwei Seminarräumen je 20 Matratzen auf dem rot gefliesten Boden. Neben jedem Bett steht ein Stuhl mit einer Nummer, Frauen und Männer schlafen getrennt, es gibt eine Gemeinschaftsküche, eine Dusche für alle, kein Internet. „Es ist nicht besonders toll, aber es geht“, sagt Faust. Die erste Nacht verbringt er gemeinsam mit 10 Frauen und 13 Männern.

Warum das Notquartier trotz einer Rekordzahl an Studienanfänger nicht restlos überbelegt ist, kann Renate Heyberger (58) erklären. Sie ist

stellvertretende Geschäftsführerin des Studentenwerks und hat ihr Büro zwei Stockwerke über dem von Frau Lehmann. „Wir haben in den vergangenen sechs Jahren 900 neue Wohnheimplätze geschaffen“, sagt Heyberger. In dieser Zeit stieg die Zahl der Ersteingeschriebenen von 4330 auf etwa 5500 – ein Zuwachs um 27 Prozent. Außerdem warb das Studentenwerk auf Brötchentüten und Straßenbahnen darum, an Studenten zu vermieten.

„Wir haben noch etwa 180 private Zimmer zu vergeben“, sagt sie. Doch diese Zimmer sind nicht jedermanns Sache. Unter den Wohnungssuchenden kursieren Geschichten von ungelüfteten Wohnungen im Umland, in denen 60-Jährige einen WG-Partner suchen.

Wo Studenten wohnen

Das Wissenschaftsministerium in Stuttgart schätzt, dass gut 15 Prozent der Studenten ein Zimmer im Wohnheim beziehen. Rund 26 Prozent wohnen zu Hause, der Rest in privaten Wohnungen.

Im Wintersemester 2011/12 gab es gut 39 000 Wohnheimplätze im Südwesten für ca. 330 000 Studenten. Viele Studentenwerke haben jetzt mehr Plätze. mab

Faust will möglichst in einer WG im Zentrum wohnen – wie die meisten anderen Erstsemester auch. Neben ihm stehen ein 27-jähriger Ire und eine 22-jährige Deutsche. Auch sie schlafen in der Notunterkunft. „Ich dachte, ich mache drei, vier Termine aus und dann habe ich was“, glaubte Faust. Doch er kommt kaum zum Suchen. Am Tag nach seiner Ankunft begannen die Einführungsveranstaltungen, nachmittags versuchte er über das Internetportal „WG-Gesucht“ etwas zu finden. Meist kam keine Antwort oder die Auskunft, dass man schon 30 Leute eingeladen habe und nun keinen weiteren mehr haben wolle. In den elf Wohnheimen, die in Freiburg 3400 Plätze bieten, versuchte er es gar nicht. „Dafür bin ich zu spät dran“, sagt er.

Also wird er auch an diesem Abend wieder in Notunterkunft zurückkehren und die Nacht mit Menschen aus China, Irland, Frankreich, Spanien und Deutschland verbringen. Jeder hat eine andere Geschichte, aber alle haben im Moment ein Problem: keine Wohnung.

Seit sieben Jahren gibt es die Notunterkunft. Doch jedes Mal konnten die Hausmeister die Matratzen Anfang November wegräumen – bis dahin hatten alle Studenten eine Wohnung gefunden.